

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtredaktion@rnz.de

Bagger kollidiert mit Linienbus

Zwei Verletzte bei Unfall in der Ziegelhäuser Landstraße

hob. Es war der Wunsch der Anwohner, dass die Ziegelhäuser Landstraße teilweise für den Verkehr geöffnet bleibt. Wie eng es derzeit am nördlichen Neckarufer zugeht, zeigte sich aber am Dienstagmittag gegen 15.30 Uhr bei einem Verkehrsunfall an der Alten Brücke. Ein 42-jähriger Baggerfahrer war gerade mit Aushubarbeiten beschäftigt, als er mit seinem Fahrzeug ausschwenkte. Nach Angaben der Polizei achtete er dabei nicht genügend auf den Verkehr, weshalb er mit dem hinteren Aufbau seiner Arbeitsmaschine gegen einen Linienbus der Rhein-Neckar-Verkehr GmbH (RNV) stieß.

Es hätte noch viel schlimmer ausgehen können. Glücklicherweise zersplitterten durch den Aufprall „nur“ vier Scheiben des Linienbusses. Dabei zogen sich aber immerhin zwei Fahrgäste, eine 78 Jahre alte Frau und eine 22-Jährige, Schnittverletzungen zu. An dem Linienbus entstand nach Angaben der Heidelberger Polizei ein Schaden von schätzungsweise 10 000 Euro.

ANZEIGE

WERU

Fenster und Türen fürs Leben
Artur Stotz GmbH
Habertsstraße 6a, 69126 Heidelberg
Frühlingsfest
am 19. und 20. März 2011



Heide und Erich Wilts sind mit ihrer „Freydis II“ seit 30 Jahren auf den Weltmeeren unterwegs, in der Mitte ist das Schiff vor der Ostküste Japans zu sehen. Nach dem Tsunami war es verschwunden, nun entdeckte ein Leser des japanischen Seglermagazins die gestrandete „Freydis“ in den Felsen in der Bucht der Iwaki Sun Marina. Fotos: Wilts/Sarah Kienle/privat



Heidelberger Schiff strandet in Atomsperrzone

Das Weltumseglerpaar Heide und Erich Wilts bangt um sein Segelschiff „Freydis“ in Japan, das nicht geborgen werden kann

Von Klaus P. Hunzinger

Die Natur- und Atomkatastrophe in Japan bewegt die Menschen auf der ganzen Welt. Ein Ehepaar in Heidelberg ist davon besonders betroffen: die bekannten Weltumsegler Heide und Erich Wilts. Nicht allein wegen der guten Freunde und der vielen Opfer in Japan, sondern weil der Tsunami sie ganz persönlich getroffen hat und seine Folgen ihre Lebensgrundlage zu zerstören drohen. Ihr Stahlsegelschiff, die „Freydis“, rund 14 Meter lang und 25 Tonnen schwer, lag zum Zeitpunkt des Erdbebens mit nachfolgendem Tsunami zur Überwinterung an der Ostküste von Japan in der Iwaki Sun Marina.

Wie durch ein Wunder hat das stabile Schiff den Tsunami fast unbeschadet überstanden und liegt aktuell in der Bucht der Iwaki Sun Marina zwischen Felsen eingeklemmt. Aber: Der Ort ist nur rund 30 Kilometer von den beschädigten Atomkraftwerken von Fukushima entfernt und befindet sich in der nuklearen Sperrzone. „Wir werden unser Schiff wohl doch ver-

lieren, obwohl es den Tsunami überstanden hat“, sagte Erich Wilts gestern der RNZ, „denn wir können nicht hin, der nächste Sturm wird es zerstören“.

Heide und Erich Wilts sind seit 30 Jahren mit ihrer „Freydis II“ auf den Weltmeeren unterwegs, haben mit dem Schiff zwischen Antarktis und Arktis die schönsten Regionen dieser Welt besucht. 2010 starteten sie ein neues Projekt. Von San Diego aus ging es über Hawaii nach Japan, für Segler ein relativ unbekanntes Revier und daher für das Seglerpaar eine neue Herausforderung. Über Winter wurde die „Freydis“ in der Iwaki Sun Marina sicher vertäut, beide kehrten nach Heidelberg zurück, um Vorträge zu halten. Im Mai wollten sie nach Japan fliegen, die „Freydis“ aus dem Wasser nehmen, überholen lassen, um dann im Juni wieder auf Törn zu gehen: Hokkaido, Kamtschatka, Aleuten. Für 2012 war die Küste von Alaska bis runter nach Kanada im Blick. Das war die Planung, jetzt ist erst einmal alles

offen, obwohl das Schiff die Naturkatastrophe an der japanischen Ostküste fast unbeschadet überstanden hat.

Nach dem Tsunami hatten die Wilts schon den Verlust ihres Schiffes befürchtet, eine E-Mail vom Leiter der Marina brachte zunächst Gewissheit: Marina total zerstört, „Freydis“ verschwunden. Völlig perplex war das Seglerpaar, als zwei Tage später von Ken Ando, Chefredakteur eines japanischen Seglermagazins, die Nachricht kam, ein Leser habe das Schiff in der Marinabucht intakt entdeckt. Glück für die Wilts, denn nach einem Bericht vor etwa einer Woche in dem Magazin war die „Freydis“ in ganz Japan bekannt, weshalb der Leser das markant rote Schiff auch einfach identifizieren konnte. Das aus Japan geschickte Foto belegte Unglaubliches: Das Stahlschiff, das schon eine Stranding in der Antarktis überstanden hat, widerstand auch dem Tsunami. Selbst der Mast steht noch, nur der Heckbügel ist verbogen.

Das Schiff intakt, aber aktuell keine Möglichkeit für eine Bergung – eine bittere Wahrheit für die Segler. Beiden ist klar, dass angesichts des immensen Leids ihre gestrandete „Freydis“ nur ein ganz kleines Problem ist. Für die Wilts aber ein großes, denn zum einen ist das Schiff ein wichtiger Teil ihres Lebens und zum anderen ihre Lebensgrundlage, die nicht versichert ist. „Mit einem kleinen Schlepper wäre es ein Klacks, das Schiff von den Felsen zu ziehen“, ist sich Erich Wilts sicher. Aber wo jetzt einen Schlepper herbekommen, zumal die „Freydis“ auch noch in der nuklearen Sperrzone liegt?

„Japanese people are not losing hope“, hatte Ken Ando den Wilts gemailt, ebenso will es das Seglerpaar halten. „Wir wollen weitermachen, wir sind zu jung, um nur zu trauern, wir wollen mit 69 noch etwas vom Leben haben“, sagt Erich Wilts. Beide geben den Traum von der Sibirien-Alaska-Reise nicht auf und überlegen jetzt, wie sie an ein neues Schiff kommen, wenn die „Freydis“ nicht zu retten ist. Auch sie haben die Hoffnung nicht verloren.

ANZEIGE

Anke Schuster | Gerhard Kleinböck
SPD-Bildungsmeile in der Heidelberger Hauptstraße
Fr. 18. März 2011 | ab 17 Uhr
www.anke-schuster.de

Nein-Sagen und Kaputtmachen beschränkt.

➤ Sie waren in der SPD, dann bei den „Heidelbergern“, nun bei den Freien Wählern. Werden Sie wieder wechseln? Bei den Freien Wählern fühle ich mich wohl und habe nicht vor, bald schon wieder zu wechseln.

➤ Treten Sie bei der nächsten Kommunalwahl 2013 nochmal an? Sie wären dann schon 71 ...
Sofern ich dann noch nicht vom Fahrrad falle oder im Sitzungssaal meinen Stuhl nicht mehr finde, warum nicht? Das Alter allein darf doch kein Hinderungsgrund sein.

① Info: Das Interview in Langfassung gibt es im Internet unter www.rnz.de.

Wurde denn der Süden vergessen?

Wieso die Linie-23-Verlängerung nicht im Mobilitätsnetz auftaucht

hō. Wird beim geplanten „Mobilitätsnetz Heidelberg“, dem Ausbau des Straßennetzes mit Bundesgeldern, das OB Würzner vorgestern vorstellte, der südliche Rhein-Neckar-Kreis vergessen? Denn es ist zwar eine Linie nach Schwetzingen vorgesehen, aber von der Erweiterung der Linie 23 nach Nußloch oder Wiesloch/Walldorf ist im „Würzner-Plan“ keine Rede.

Doch im Süden fühlt man sich offenbar nicht düpiert, auch wenn in der letzten Zeit immer häufiger über eine Straßenbahn in den Süden diskutiert wurde (RNZ vom 10. März). Der Wieslocher OB Franz Schaidhammer verweist darauf, dass am 18. April im Wieslocher „Palatin“ ein neues Gutachten vorgestellt wird. In dem geht es, wie die RNZ erfuh, um eine Verlängerung der Straßenbahn über Leimen hinaus bis zum Gewerbegebiet Wiesloch/Walldorf, also bis zur SAP. Und wenn das Gutachten eine positive Kosten-/Nutzenrechnung nachweist, dann könnte sich Schaidhammer auch vorstellen, dass die Süd-Straßenbahn in das „Mobilitätsnetz“ aufgenommen wird. Auch in Heidelberg hält man das nicht für ausgeschlossen, wie Stadtsprecherin Diana Scharl sagte.

Der Schwetzingen OB René Pörtl würde sich über eine Anbindung an die Linie 22, die in Eppelheim endet, freuen – zumal es eine der wenigen ÖPNV-Verbindungen von Ost nach West wäre. Gerade laufe eine Machbarkeitsstudie. Heidelberg müsste wahrscheinlich nichts für die Verlängerung der Straßenbahn bezahlen, nach den bisherigen Fördersätzen tragen die Hälfte der Baukosten (geschätzt: 40 Millionen Euro) das Land, ein Viertel der Rhein-Neckar-Kreis und das restliche Viertel Schwetzingen, Plankstadt und Eppelheim.

Für den Ausbau des Straßennetzes bekommt OB Eckart Würzner auch von der „linken“ Gemeinderatsmehrheit Beifall. Vor allem findet man es gut, dass Heidelberg versucht, an hohe Bundeszuschüsse heranzukommen. Doch im Detail gibt es Fragen: So bemängelt Judith Marggraf (GAL), dass die Linie nach Schwetzingen bisher nie im Gemeinderat diskutiert wurde. Irmtraut Spinnler (SPD) fände eine „Südstraßenbahn“ zumindest „näherliegend als eine nach Schwetzingen“. Der Grüne Kai Dondorf warnt vor Beliebigkeit bei neuen Straßenbahnlinien: „Wir sollten erst einmal das, was fertig projektiert ist – die Linien ins Neuenheimer Feld und in die Altstadt –, beantragen.“

„Jeder ist so alt, wie er sich fühlt“

Wie Gemeinderat-Nachrücker Nils Weber damit umgeht, mit 68 Jahren „Nachwuchspolitiker“ zu sein



hō. Heute feierte Nils Weber (68) sein Comeback als Stadtrat bei den Freien Wählern. Nachdem er 2009 nicht mehr gewählt worden war, rückt er für den ausscheidenden Klaus Pflüger nach. Die RNZ wollte von dem nun ältesten amtierenden Stadtrat – er zog 1980 für die SPD erstmals in den Rat ein – wissen, ob er sich jetzt als Nachwuchspolitiker sieht.

➤ Herr Weber, ist es nicht seltsam, wenn die Freien Wähler einen „Nachwuchspolitiker“ in den Gemeinderat schicken, der bald 69 Jahre alt wird?
Das Alter eines Stadtrats ist meiner Meinung nach kein guter Maßstab für die Qualität seiner Politik. Jeder ist so alt, wie er sich fühlt. Offenbar habe ich trotz oder gerade wegen meines Alters und der damit verbundenen Erfahrung genügend Wäh-

ler überzeugt, um wenigstens nachrücken zu können. Den wohl nicht ganz ernst gemeinten Titel eines Nachwuchspolitikers nehme ich dabei gerne entgegen.

➤ Wieso gehen Sie nach fast 30 Jahren im Rat wieder rein? Haben Sie Ihre Abwahl nicht verkraftet?
Ein Comeback ist kein sicheres Rezept für das Verkräften einer Niederlage. In der Politik muss man von vornherein lernen, Niederlagen und schlechte Wahlergebnisse wegzustecken. Seit 1980 bin ich sieben Mal gewählt worden, beim achten Mal war ich vorher lange krank. Ich konnte daher weder Wahlkampf machen, noch wollte ich die eher persönlichen Hintergründe für den Streit austragen, der nach 15 Jahren loyaler Mitarbeit zu meinem Weggang bei den „Heidelbergern“ geführt hat. Die Bürger haben mir diesen Wechsel übel genommen und mich für ein paar Monate auf die Strafbank geschickt. Jetzt komme ich „wieder rein“, so sind die Regeln.

Deftig bayrisches Kabarett in der „Perle vom Schwabenland“

Gerhard Polt und die „Biermösl Blosn“ begeisterten in der Stadthalle

Von Karla Sommer

Eine Herausforderung für eine Norddeutsche ist das Bayerische allemal, und wenn es dann noch gegtrantelt und gesungen wird, kann es passieren, dass man den immerhin schwäbischen Nachbarn um Erklärungshilfe bitten muss. Den freut es natürlich, dass die „Biermösl Blosn“ Heidelberg als „Perle vom Schwabenland“ bezeichnen, was das Publikum in der ausverkauften Stadthalle ebenso schmunzelnd hinnimmt wie die kleine Tour durch die Ab- und Tiefgründe Heidelberger Politik (Stichwort Stadthallenbau und Tunnel „Heidelberg 21“).

Gerhard Polt dagegen in seiner Paraderolle als gestandener Bayer mit Stammtischhintergrund hat ganz andere Sorgen in seinem idyllischen Dorfleben. Er redet sich unnachahmlich in Rage, wenn – „Maria hilf“ – jetzt mitten im Gewerbegebiet eine Moschee und ein Swingerclub gebaut werden, die „Gott sei Dank“ jeweils mit Kreuzifix versehen werden.

Vier Stühle und ein unerschöpfliches

Reservoir an Musikinstrumenten reichen, um die Stadthalle zu einem Tollhaus zu machen – akustisch und pointenreich. Michael, Hans und Christoph Well beweisen dabei nicht nur musikalisches, sondern auch kabarettistisches Talent. Seit 1979 ergänzt Polt die Well-Brüder zu diesem Quartett. Und das krepelt zweieinhalb Stunden lang die urbayrische Mentalität um, macht auch nicht vor der katholischen Kirche und der aktuellen Politik halt, kann herrlich blödeln und spielt virtuos auf der Klaviatur der hintersinnigen (bayrischen) Sprache sowie ganz konkret auf den vielen, teils obskuren Instrumenten wie etwa einer Drehleier.

Von „apokalyptischen Radlern“ lässt sich Polt nicht den Spaß an seinem Achtzylinder – ausgestattet unter anderem mit einem „Four-Season-Raumklima und einem Roll-over-Protection-System“ – nehmen. Dann könne seine Frau, die er kennen gelernt hat, als sie noch Fußgängerin war, nicht nur auf ihrer Seite Hawaii-Klima haben, sondern auch „nach einem Überschlag Weißwurst essen gehen“.



Herrlich grantelte Gerhard Polt mit den „Biermösl Blosn“ in der Stadthalle. Foto: Kresin

Polt gibt sich als Weihnachtsmuffel aus – das liegt am „Scheiß-Glühwein“ und den vielen Keksen. Denn „warum soll ich mir einen Diabetes anrassen, wenn ich ihn mir auch ansaufen kann?“ Darauf können die „Biermösl Blosn“ nur mit gejedelten Bauernregeln antworten: „Steht am 1. Advent noch's Korn, ist es wohl vergessen wor'n“. Polt stellt als

Kunde die Bayerische Landesbank an den Pranger, von der er nie erfahren hat, „dass ich in Finnland ein Kernkraftwerk besitze“. Und dann beendet er mit den „Biermösl Blosn“ die beifallumtoste Vorstellung mit einem furiosen Crescendo, bei dem er kess die Hüften bewegt und „afrikanisch“ singt: „He mabele“, oder so... Das kann er also auch!